

Jetzt

Hier musst du aufpassen, was du sagst, weil alles, was du sagst, etwas bedeutet, und es gibt immer jemanden, der dir sagt, was du meinst.

»Lassen Sie das«, sage ich zu der Schwester, die mich zum Essen überreden will.

»Du meinst, vielen Dank für Ihre Mühe«, sagt sie. »Gern geschehen.«

»Ich brauche ein Feuerzeug«, sage ich zu ihr und sie sagt: »Du meinst, du möchtest ein Feuerzeug haben. Träum weiter, mein Freund.«

Also nehme ich die Medikamente und laufe in Socken herum, wie sie's verlangen, und verhalte mich ganz still.

»Hallo, Amerika«, sagt er. »Ich bin Dr. B.« Er streckt mir seine Hand entgegen, aber ich tu so, als würde ich sie nicht sehen. »Ich bin dein Therapeut, solange du hier in Ridgeway bist.« Er lässt den Arm fallen, als wäre das keine große Sache, und pflanzt seinen dünnen Hintern auf den Stuhl hinter seinem Schreibtisch. »Du kannst dich setzen, wo du willst.« Er hat keine Tennisbälle, keine bescheuerte Brille und spielt sich nicht auf wie die Typen in Applegate. Er ist einfach normal. Ich bleibe stehen. »Wir treffen uns jeden Dienstag und Donnerstag um diese Zeit für fünfundvierzig Minuten.« Ich bleibe

mit dem Rücken zur Tür stehen. Er ist ganz ruhig, als wäre das für ihn in Ordnung. »Unsere Sitzungen werden vertraulich sein. Weißt du, was ›vertraulich‹ bedeutet?« Ich gebe ihm keine Antwort. »›Vertraulich‹ bedeutet, dass alles, was in diesem Raum gesagt wird, in diesem Raum bleibt.« Er hält einen Moment inne. Guckt mich genau an. »Abgesehen von drei Dingen.« Guckt mich offen und direkt an. »Wenn du mir erzählst, dass dir jemand was antut – wenn du die Absicht äußerst, dir etwas anzutun, oder es tust – oder wenn du die Absicht äußerst, jemandem etwas anzutun, oder es tust. Diese drei Dinge bleiben nicht unter uns.«

»Und sonst?«, sage ich.

»Und sonst – was?«, fragt er. Nicht nervig. Einfach normal.

»Und sonst fällt Ihnen nichts weiter ein, wenn ich sage, dass ich mich umbringe?«

»Hast du das vor?«

»Häh?«

»Hast du die Absicht, dich zu töten?«

»Das habe ich nicht gesagt.«

»Ich weiß, dass du das nicht gesagt hast.« Er stützt sich auf seine Ellbogen, als wäre er wirklich interessiert, als wäre ihm das sogar echt wichtig.

»Das ist kein großes Geheimnis, Doktor«, sage ich. »Warum bin ich wohl hier, Mann?«

Sie wollen, dass ich in der Gruppe mitmache.

»Wer möchte Amerika erklären, wozu diese Gruppe da ist?«, sagt die Frau.

Niemand will, also sucht sie einen Jungen aus, der sich mit verschränkten Armen vorbeugt, als hätte er Nägel im Bauch.

»Don?«, sagt die Frau und er quietscht mit dem Stuhl und verschränkt die Arme andersrum.

»Zum Reden oder so«, sagt dieser Don. Das ist nicht mein Ding.

»Bitte setz dich, Amerika«, sagt die Frau zu mir. Ich geh zur Tür. »Amerika, du bist verpflichtet, an dieser Gruppe teilzunehmen.« Ich gehe weiter. »Vergünstigungen«, höre ich sie rufen.

Punkte, Karten, Vergünstigungen. Du tust etwas und sie geben dir soundso viel davon. Du hast eine bestimmte Anzahl und sie entlassen dich. Entlassen dich – wohin? In irgendein anderes Heim für Nullnummern. Das brauche ich nicht.

Ich bin nicht blöde. Ich weiß, dass es ganz schön anstrengend ist, fast eine Stunde lang neben der Tür zu stehen. Also setze ich mich diesmal hin.

»Ich nehme an, du hast keine Lust zum Reden«, sagt Dr. B. nach vielen Minuten.

Ich lasse meinen Kopf nach hinten über die Stuhllehne kippen und starre an die Decke.

»Ich nehme an, du hast auch keine Lust, hier zu sein«, sagt Dr. B. ganz ruhig.

»Sie sind echt ein Genie«, sage ich.

Eine Woche. Vielleicht zwei. Ich weiß es nicht und ich will's auch nicht wissen. Ich schmeiße einfach jeden Abend mein Kissen auf den Fußboden. Schlafe auf dem Rücken, ausgestreckt, die Arme an den Seiten. Wie im Sarg.

»Es ist schwer, einen Anfang zu finden.«

»Was soll das denn heißen?«

An der Decke sind weiße Streifen, in der Mitte ist eine runde Lampe.

»Nichts weiter als das, was ich gesagt habe«, sagt er. »Es gibt Menschen, denen fällt es schwer, einen Anfang für ihre Stunden zu finden.«

»Ach, Mann.« Mein Nacken schmerzt gemein, aber ich lasse trotzdem meinen Kopf über die Lehne hängen.

»Du scheinst genervt zu sein.«

»Klar bin ich genervt. Wäre jeder.«

»Vielleicht ist das einer der Gründe, warum es so schwer ist, einen Anfang zu finden.«

»Vielleicht wiederholen Sie sich.«

»Vielleicht bist du von vornherein genervt und willst deswegen nicht reden.«

»Wie Sie wollen.«

»Wie wäre es, wenn du reden würdest?«

»Ich rede doch, Mann.«

»Nicht sehr viel.«

»Und?«

»Ich würde gerne wissen, was dich vom Reden abhält.«

»Tja, Doktor, da können Sie lange warten mit Ihrem Gernewissen-wollen.«

Du stellst dich in die Reihe, und du schiebst dein Tablett vor, sie packen dir deine Möhrchen und dein Hühnchen und dein Brötchen drauf, und du sitzt an einem Tisch mit einer Million anderer Typen, und du isst, und es schmeckt wie deine eigene Zunge, und du wünschst dir, du könntest dich ein für alle Mal zu Tode verschlucken, gleich hier, mitten im Nichts.

»Manche Leute glauben, Depressionen sind ein gegen das Selbst gerichteter Zorn.«

Er ist vielleicht nicht so eingebildet wie die Typen in Applegate, aber er hat dieselben blöden Spiele aufgestapelt. Vier Gewinnt und Dame, Schach und Monopoly und so was. Ich nehme seine Uno-Karten und mische sie kräftig.

»Das sollte man wissen«, sagt Dr. B. »Denn Menschen, die versuchen sich umzubringen, sind depressiv, und sie sind meist depressiv, weil sie zornig sind.«

Ich mische wieder und klatsche dann den Stapel auf den Schreibtisch.

»Wenn sie es irgendwie schaffen, sich ihres Zornes bewusst zu werden, können die Depressionen nachlassen.«

»Heben Sie ab«, sage ich, weil er mir Kopfschmerzen macht mit dem ganzen Kram.

Im Aufenthaltsraum will ich nicht darüber nachdenken. Ich gucke zu, wie die Typen Tischtennis spielen, und gebe mir Mühe, nicht nachzudenken. Über das mit dem Zorn. Über Depressionen. Bloß – sobald ich mich an die rechteckige Betonplatte mit dem Fußabdruck in der Ecke erinnere, sehe ich, wie Mrs. Harper mich weggibt, und immer, wenn ich an Clark Poignant denke, hat er lauter Schläuche in seinem Handrücken stecken, und wenn ich mir Liza vorstellen möchte, höre ich sie nur sagen, dass sie mich hassen wird, wenn ich mich umbringe, und wenn mir Brooklyns Gesicht in den Kopf kommt, sehe ich ihn grüne Filzstifte klauen. Und jedes Mal, wenn ich an Versteckspielen denke, sehe ich Browning.

Ich schaue zu, wie der Tischtennisball hin- und herspringt, und ich versuche, an nichts zu denken.

»Wie stellst du dir das vor?«, fragt Dr. B.

»Häh?«

»Tot zu sein.«

»Häh?«

»Du möchtest tot sein. Ich möchte herausfinden, was du dir unter Totsein vorstellst.«

»Sie sind der Doktor, Mann. Das müssen Sie mir sagen.«

»Ich weiß das nicht. Jeder Mensch hat eine andere Vorstellung davon. Ich würde gerne von dir wissen, was du dir vorstellst.«

Leer. Still. Niemand ist gut. Niemand ist schlecht. Niemand ist niemand. Du denkst nicht. Du erinnerst dich nicht. Du bist nicht. Nichts tut weh.

»Lassen Sie mich in Ruhe«, sage ich.

»Hmm«, sagt er.

VERTRAG ZUR EIGENEN SICHERHEIT

Ich, Amerika, erkläre: Für den Fall, dass ich den Wunsch verspüre, mir etwas anzutun, werde ich umgehend Folgendes tun:

- 1) Die Dienst habende Schwester informieren
- 2) Datum und Uhrzeit notieren
- 3) Jedes Gefühl, das ich empfinde, benennen und aufschreiben, dazu die Gedanken oder Ereignisse, die dem vorausgingen
- 4) Dies alles bei der nächsten Sitzung Dr. B. mitteilen und mit ihm besprechen

Zusätzlich gebe ich das Versprechen ab, mir nichts anzutun

und mich nicht umzubringen, sollte sich in mir der Wunsch regen, solches tun zu wollen.

Das ist der größte Blödsinn, den ich in meinem ganzen bescheuerten Leben gehört habe. Wenn man sich so beschissen fühlt, dass man sterben möchte, warum sollte einen dann kümmern, was für ein albernes Versprechen man abgegeben hat?

Scheiße unterschreibe ich nicht.

»Manche Jungs wollen nicht, dass es ihnen besser geht«, sagt Dr. B. Na und. »Weil das zu viel Angst macht«, sagt er und dann nichts mehr. Ich habe meinen Kopf auf der Stuhllehne abgelegt und starre an die Decke. »Denk mal einen Moment lang darüber nach.«

»Ich mag nicht denken.« Ich lasse meinen Kopf ganz nach hinten hängen und sehe die Bücherregale hinter mir verkehrt rum. Es stehen aber keine Bücher drauf, sondern lauter kleine Figuren. Puppenhausbewohner oder so was.

Wir bleiben ganz lange still, aber dann sagt er: »Ich nehme an, du bist es gewöhnt, dass du wütend und böse bist.«

»Und?«, sage ich.

»Du weißt nicht, wie das ist, wenn's dir besser geht.«

»Da haben Sie Recht.«

»Viele Menschen haben Angst vor Dingen, die sie nicht kennen. Also bleiben sie lieber wütend und böse.«

Ich werde nicht mal so tun, als würde ich verstehen, was er meint. Also bin ich still.

Erst waren meine Tabletten grün. Weizengrasgrün, würde

Mrs. Harper sagen. Dann blau. Jetzt sind sie gelb. Sie haben alle dieselbe Form. Lang gestreckte Ovale. Die Schwester bringt mir jeden Morgen eine und guckt zu, wie ich sie schlucke. Mir egal. Andere Jungs kriegen lauter verschiedene Tabletten. Ein Durcheinander von Farben und alle Formen. Sie versuchen, die Tabletten unter der Zunge zu verstecken oder sie rauszuwürgen, sobald die Schwester weg ist. Bestimmt haben die Schwestern hier eine Million Tabletten auf Lager. Irgendjemand verdient ein Vermögen damit.

»Wie viele Wochen bin ich schon hier?«, frage ich die Gruppentante.

»Wie bitte?«

»Ich wusste nicht, dass der Typ reden kann«, sagt so eine Flasche.

»Wie lange bin ich hier?«

»Ungefähr drei Wochen«, sagt die Gruppentante. »Ist das etwas, worüber du reden möchtest?«

Ich zucke die Achseln und starre auf den einen Riss in der Wand, auf den, der ein riesiges verbeultes Viereck bildet. Sieht aus wie ein Fernseher, dem einer alle vier Ecken zerhackt hat. Da guck ich eigentlich die ganze Zeit hin, und ich weiß nicht, wieso mir plötzlich auffällt, dass außer mir alle weg sind, die mal in dieser Gruppe waren. Es sind lauter Neue da, ich bin der Einzige von den Alten.

»Also gut«, sagt Dr. B., als ich nicht mehr Uno spielen möchte und ich auch nichts anderes spiele und immer noch nicht rede.

»Wo würdest du gerne in fünf Jahren sein?«

»Nirgends«, sage ich zu ihm.

Es könnte natürlich sein, dass Mrs. Harper noch lebt. Dass sie irgendwo in einem Bett liegt, in einem Pflegeheim, und hofft, dass sie jemand besuchen kommt.

Sie könnte auch da oben im Himmel abhängen, mit Clark Poignant. Tot.

Nachts schreit einer. Wenn Liza oder Brooklyn hier wären, würden die schnell rauskriegen, wo er ist, und ihm das Maul stopfen. Der Junge ist in einem anderen Saal oder in einem anderen Flügel oder sonst wo. Das Schreien ist nicht sehr laut, also muss er weit weg sein, aber es ist schrecklich. So schrecklich, dass du automatisch an eine Filmszene denkst und einen Typen mit irrem Blick vor dir siehst, in Laken gehüllt, total verschwitzt, mit Glupschaugen. Als hätte der Junge was total tief in sich drin stecken, was er nie wieder aus dem Kopf kriegt.

Ich wette, er ist stinkwütend, dass sie ihn am Leben halten.

Ich könnte fragen, aber ich bin zu müde. Also höre ich nur zu. Ich höre die Schwestern plappern, und ich höre den anderen Jungs zu, die über ihre privaten Probleme und die von den anderen reden, und ich höre Dr. B. zu, auch wenn der denkt, ich tu's nicht. Man kriegt eine ganze Menge raus, wenn man einfach still ist und zuhört.

Bis jetzt habe ich Folgendes rausgekriegt: In Ridgeway gibt es so ziemlich alles. Häuser für Mädchen und Häuser für Jungen und Häuser für beide zusammen. Häuser für ganz ernste Fälle wie mich, zum Wohnen, und Häuser für Leute, die irgendwo anders schlafen und nur tagsüber herkommen. Ein Haus ist für Leute, die ein Richter hierher geschickt hat, und

eins für solche, die von Drogen fertig sind. Von Drogen, die man auf der Straße kriegt, nicht von denen, die sie hier verteilen.

Was mich betrifft. Ich war erst in der Notaufnahme, gleich nachdem ich versucht habe mich umzubringen, in Applegate. In der Notaufnahme haben sie mich eine Weile total zuge-dröhnt, und dann haben sie mich nicht mehr so zuge-dröhnt, und dann haben sie mich aus der Notaufnahme rausgekickt und hierher gesteckt. Die meisten Leute bleiben etwa einen Monat lang hier, vielleicht zwei, und dann kommen sie woandershin. Entweder gehen sie zurück nach Hause oder sie bleiben nur über Nacht da und müssen tagsüber zur Behandlung nach Ridgeway oder woandershin. Oder sie gehen gar nicht erst nach Hause, sondern landen gleich im Kinderheim. So was war Applegate, ein Kinderheim. Eigentlich sollte ich da gar nicht hin. Ich sollte in eine Wohngemeinschaft. In irgend so eine betreute Wohngemeinschaft, aber dann ist da was schief gelaufen. Das Blöde ist, dass ich jetzt gerne zurück nach Applegate gehen würde, aber inzwischen gibt es eine neue Regelung, dass dort niemand aufgenommen wird, der älter als dreizehn ist, und das andere Heim, achtzehn Meilen weiter, ist voll, und alle anderen sind außerhalb des Bezirks, so dass ich da nicht hinkann, und in den Wohngemeinschaften ist kein Platz frei, also gibt es für mich nur das hier oder das Gefängnis, wo ich eigentlich hingehöre. Oder eine staatliche Klinik, aber in eine staatliche Klinik kommt man nur, wenn man so vollkommen daneben ist, dass man sich die Augen aus dem Kopf polkt, weil man denkt, das sind Weinbeeren oder sonst was.

Also bin ich hier.